

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Paris, Mitte Mai 1839.

Wer nach einer drei- oder viermonatlichen Abwesenheit eben jetzt durch die Barrière de l'étoile wieder in Paris einzieht, der sieht mit Staunen und Bewunderung auf dem carré Manigny, wo noch jüngst die Rothhosen exercirten und die Kugelspieler ihr Wesen trieben, einen stattlichen Pallast aus der Erde gewachsen, dessen Umfang und dessen reiche Architectur bei gewöhnlichen Mitteln vieljährige Arbeiten voraussetzen würden. Glücklicher Weise ist die Entfernung dieses Feenschlosses von der Straße und die Schnelligkeit der Diligence eben groß genug, um unserm Ankömmlinge nicht zu gestatten, den Gegenstand seiner Ueberraschung einer indiscreten Prüfung zu unterwerfen; er mag also das Gefühl des Staunens mit bis in seinen Gasthof, und wenn er zu ermüdet ist, um noch auszugehen, selbst mit zu Bette nehmen. Aber am folgenden Morgen lockt ihn gewiß die helle Maisonne in den Tuileriengarten, wo sich unfehlbar irgend ein mißgünstiger Dämon, der Teufel der Reugier zum Beispiel, seiner bemächtigt, um ihn zu dem Zauberschlosse von gestern zu führen. Welche Enttäuschung! Die Marmorwände des Pallastes blähen sich im Morgenwinde; der Hammer des Zimmermannes, welcher einen noch fehlenden Pilaster annagelt, erschüttert die halbe Hauptfacade; hier ist ein Hausmaler beschäftigt, dem Stück Leinwand, mit welchem man eine Bresche in einer Seitenwand zugeflickt hat, die monumentale Farbe zu geben; dort treibt ein pflichteifriger Stadtsergeant den Unvorsichtigen zurück, welcher sich dem gigantischen Kartenhause mit einer brennenden Cigarre bis auf zehn Schritt zu nähern wagt, und der nicht zu begreifen scheint, daß die Schilder einiger Duzend Feuerversicherungsanstalten schwerlich umsonst an allen Ecken desselben angeschlagen sind.

Das ist das Gebäude, welches nun schon zum neunten Male zur Aufnahme der Musterproducte der französischen Nationalindustrie mit einem Kostenaufwande von einer halben Million errichtet ist, um nach zweimonatlichem Bestehen wieder spurlos auf fünf Jahre zu verschwinden. Sollte nicht etwas Symbolisches in der Nürnberger-Natur dieses Bauwerks liegen? Hat die Bauverwaltung eine ironische Intention, indem sie den Erzeugnissen der französischen Industrie eine aus Pappendeckel und falschem Goldschäum gebaute Herberge anweist? Das hieße doch mit der großen Nation einen lecken Spott treiben.

Wie dem auch seyn möge, Thatsache ist es, daß die Schaale des Kerns würdig ist, insofern dieser vorzugsweise aus Dingen von mehr Schein als Wesen, schimmernden Luxusartikeln, Damenpuß, Colifichets aller Art besteht. Die Summe der wahrhaft nützlichen oder nothwendigen Waaren, welche den Bedürfnissen des täglichen Lebens entsprechen, ist so gering, daß sie unter der Masse der Gegenstände beinahe verschwindet, welche lediglich bestimmt sind, die Launen des Reichthums und der Prunksucht zu befriedigen. Die falsche Richtung der französischen Industrie, welche sich in dieser Erscheinung kundgibt, wird von dem Professor Blanqui so treffend geschildert und kritisiert, daß ich es mir nicht versagen kann, die Worte des berühmten Deconomisten herzusetzen. „Es ist Zeit,“ sagt derselbe in seinem Berichte über die diesjährige Ausstellung, „der Industrie, die jetzt eine Macht geworden ist, die Wahrheit zu sagen. Wenn sie den Weg verfolgte, auf welchen sie die Ausstellungen verlockt haben, so würde sie unfehlbar ihrem Verderben entgegengehen. Die Industrie ist nicht die Kunst, obgleich sie deren Hülfe oft in Anspruch nimmt. Der Künstler sucht den Ruhm, der Producent muß nach dem Gewinne streben, der Gewinn aber wird nur da erreicht, wo sich sorgfältige Arbeit mit Wohlfeilheit paart.

Wenn ich ein gutes Gemälde sehe, so bewundere ich es, ohne zu fragen, ob mein Vermögen mir erlaubt, dasselbe zu kaufen; wenn man mir aber ein Industrieproduct zeigt, so frage ich vor allen Dingen nach dessen Preise. Wie viele Besucher der Ausstellung sind nun aber wohl im Stande, die meisten der ausgestellten Fabricate zu kaufen? Welches Vertrauen kann man in eine Industrie setzen, welche zwei oder drei Jahre darauf verwendet, ein einziges unbezahlbares Product hervorzubringen? —

— Die Blicke des Publikums wenden sich vorzugsweise auf die Gegenstände, welche mit einem künstlichen oder entlehnten Schimmer glänzen. Die Charlatanerie der Anordnung, die Sonderbarkeit der Formen, nur zu oft auch die Futilität eines Artikels ziehen die Aufmerksamkeit auf sich, die man einsachern aber wichtigeren Gegenständen versagt. Es genügt zu sagen, daß die Bronze-Industrie, bei welcher doch auch der ideale Kunstwerth in Anschlag kommt, jährlich nur für 7 bis 8 Millionen Waaren liefert, während das Schuhmacherhandwerk jährlich einen Reichthum von 280 Millionen hervorbringt. Wir hofften auf einige Verbesserungen in diesem Industriezweige, aber man weiß was geschehen ist. Der kühnste Neuerer des Fachs hat das berühmte Paar Stiefeln gemacht, welches Pistolen, Dolche, eiserne Chatullen, und eine zahllose Menge anderer Angriffs- und Vertheidigungswaffen einschloß. Glücklicher Weise hat die Jury dieses Arsenal zurückgewiesen. Dagegen haben wir einen Holzschuhfabrikanten, der ein vollständiges Assortement seiner Waare von 7 bis 10 Fr. das Paar ausstellt. Ein Paar Holzschuhe 10 Fr., während jeder Dorfkrämer deren recht gute für 10 Sous liefert! Ohne die Ausstellung von 1839 würden wir solche Dinge nicht gesehen haben.“

Der solide und ernstlich gemeinte Gewerbefleiß ist in dessen in der Ausstellung, wie gesagt, nicht ohne alle Repräsentation. Zumal die Eisenhütten und die Werkstätten des Maschinenbaues haben eine Anzahl von Producten gesandt, welche mit der industriellen Manie der Zeit im Verhältniß steht, und bei deren Anblicke Finanzmännern, Staatsöconomisten und Fabrikherren das Herz aufgeht. Gewiß, die Ausbildung des Maschinenwesens ist, trotz des unsäglichen Elendes, das aus ihr für einen großen Theil der arbeitenden Classen hervorgegangen, ein Gewinn für die Gesellschaft, die ja jeden großen Fortschritt durch temporäre schwere Opfer erkaufen muß; aber wir, die wir der heutigen Generation angehören, ohne deren unmittelbare industrielle Interessen zu theilen, wir können noch immer nicht vergessen, daß wir die Kinder von Vätern sind, welche die Erde nicht eben für eine große Fabrikantstalt ansahen, in der jeder poetische Laut, das Schlagen der Nachtigall, das Glockengeläute der Dome, ja selbst Kanonendonner und Gewittersturm vor dem Rassel der Spinnräder und dem Säusen der Weberschiffe schweigen müsse. Man mag es uns daher verzeihen, wenn wir den Enthusiasmus der Speculanten und Börsenmänner für Dampf und Steinkohlen nicht ganz theilen, ja wir werden vielleicht noch dann einige Nachsicht ansprechen dürfen, wenn wir die Kezerei, die Inconsequenz weit genug treiben, um ein elegantes weibliches Costüm (oder auch etwa dessen Inhaberin) mit weit mehr Theilnahme zu mustern, als die kunstreiche Webemaschine, welche den Stoff zu jenem Toilettenwunder geliefert. Halten wir uns daher immerhin lieber an die letzten Resultate des raffinirenden Kunstfleißes, als an dessen Werkzeuge, schenken wir überhaupt dem Schönen und dem Bierlichen eine größere Aufmerksamkeit, als dem Nützlichen und Soliden, und antworten wir denen, die indiscret genug sind, Rechenschaft für dieß Verfahren von uns zu fordern, durch ein kluges Stillschweigen.

(Beschluß folgt.)